

L 1: Jes 52,7–10 L 2: Hebr 1,1–6 Ev: Joh 1,1–18

EIN NEUER ANFANG

Voriges Jahr ist zu Weihnachten in der damaligen Spiegelnummer ein recht ernüchternder Artikel erschienen, der besagte, dass die hohe Theologie – auch die der katholischen Kirche – immer nur für eine kleine Expertengruppe interessant war und ist. Das Volk – auch das religiöse Volk - bleibt davon herzlich unberührt. Viele bleiben auch in einfachen Formen des Aberglaubens stecken, der – wie die Autoren meinen – im Hirn wohl schreibgeschützt ist.

Und es stimmt schon irgendwie: Sobald die Theologen über das Geheimnis des Daseins kommen und es zu „erklären“ versuchen, kann es rasch kompliziert werden. Das war schon immer so: Gestern Nacht wurde uns die echte Weihnachtsgeschichte vor Augen geführt. Wir sehen diese Szene buchstäblich vor Augen – und sie ist ja auch in Form der Krippe dargestellt. Diese Szene ist in Anlehnung an die Berichte von Lukas und Matthäus gestaltet.

Heute aber, wenn wir den Theologen Johannes hören, wird es schon wieder kompliziert. Anstelle der Weihnachtsgeschichte kommt ein hochtheologischer, abstrakter Text über den Logos und dessen Fleischwerdung. Ich gebe zu, dass mich dieser Text begeistert, und ich mich – als Theologe- immer wieder daran abarbeite, mit dem Alten Testament vergleiche, und ich Sinnbezüge entdecken kann. Gerne gebe ich das auch weiter. Aber muss man das alles wissen, um das Geheimnis des Daseins und den Sinn der menschlichen Existenz zu verstehen?

Zu Weihachten wird uns gesagt und gezeigt, was man wissen und kennen muss, um zum Frieden und zur Herrlichkeit zu gelangen: Im Grunde genügt der einfache Gang zu Jesus. Es genügt zu wissen, dass in Jesus Gott als Mensch in die Welt gekommen ist. In ihm schauen wir das ganze Geheimnis Gottes.

Und wir erkennen, dass der Mensch nicht ferne von Gott ist, sondern dass der Mensch Gott ähnlich ist. Und je ähnlicher wir Jesus werden, desto ähnlicher werden wir der ewigen Göttlichen Liebe.

Weihnachten ist die erste Lektion auf diesem Weg unserer eigenen Menschwerdung. Das Tolle ist, um diese Lektion zu verstehen, muss man kein Theologe sein, kein Philosoph, kein Wissenschaftler (die "G'scheitheit" kann sogar ein Hindernis sein). Worauf es ankommt ist, sich auf die Wirklichkeit und das Geheimnis des Gotteskindes einzulassen.

Schau auf Jesus, spiegle ihn, und du machst es richtig. In diesem bloßen Menschlein ist die Herrlichkeit Gottes gegenwärtig. Diese Menschlichkeit ist Ausdruck und Offenbarung des Wesens Gottes. Freilich wird das nicht nur für das Baby in der Krippe gelten, sondern für Jesus in seinem Wachsen, Reifen, Lieben und schließlich in seinem Sterben und Auferstehen.

Mit dem Gang zur Krippe beginnt die eigentliche Theologie, die Gotteswissenschaft – die anders ist als menschliche Wissenschaften (die sind meist kompliziert, und in ihnen spiegelt sich oft auch viel menschliche Eitelkeit). Die „Wissenschaft“ im Sinn der Offenbarung meint Erkenntnis durch Beziehung.

Aber dann ist es schon auch erlaubt, immer mehr in die Tiefe dessen einzutauchen, was da passiert ist. Johannes schaut das Geheimnis Gottes nach Jahren der Kontemplation und beschreibt, was da eigentlich geschehen ist oder geschehen wird.

Es ist ein neuer Anfang für die Menschheit. Gott kommt, um seine Schöpfung heimzuholen und aus der Gottferne zu erlösen. Er tut dies – inspiriert durch den Heiligen Geist - in genialer Weise.

Was nun folgt, ist zwar höhere Theologie bzw. faszinierende semitische Schriftauslegung – aber ich will euch gerne ein wenig in die unendliche Tiefe des Gotteswortes blicken lassen.

Johannes ist, so wie die Autoren des Alten Testaments, ein genialer „Erzähler“. Das ist wörtlich gemeint. Im AT mussten nämlich die Bibelschreiber (auch die Abschreiber) die Worte und die Buchstaben zählen. Einerseits, damit sie nichts auslassen oder vergessen, andererseits, weil auch die Anzahl der Worte und der Buchstaben in einem Text eine Bedeutung hat und den Text noch besser verstehen lässt.

Johannes, der dieses erste Kapitel in Parallele zum ersten Kapitel der Bibel überhaupt geschrieben hat, greift diese Praxis, die auch dort zu finden ist, auf – alle Worte sind so in Versen sorgsam gebündelt, dass die Anzahl der Worte für jene, die diese lesen können und diese Sprache verstehen, einen Sinn ergibt.

Ich werde nur den ersten Vers hernehmen – das genügt um euch ein wenig Einblick in die Tiefe der biblischen Sprache zu geben. Wie ich zum ersten Mal die Worte des ersten Verses gezählt habe, ist mein Herz vor Freude gehüpft, es sind nämlich genau 17 Worte. Welche Harmonie! Nicht nur das 17 die Zahl für das Wort „GUT“ (Tob) ist, wurde mir auch schlagartig klar, dass Johannes, sein ganzes Evangelium unter diese Zahl gestellt hat und dieses eine „Erzählung der 17“ ist.

Denn – ich kam ja aus dem Staunen nicht heraus – im letzten Kapitel bringt Johannes die Geschichte der 153 Fische! Ich wusste schon früher, dass die Zahl 153 als die „erfüllte 17“ gilt: $1+2+3+4 \dots +17= 153$.

Johannes hat hier das ganze Evangelium in eine Klammer gestellt: Am Anfang war alles GUT und am Ende wird die ganze Geschichte in dieses GUT eingeholt sein.

Gott übernimmt die Verantwortung für seine Schöpfung, die im Menschen seine Krönung fand, einem Wesen, das mit freiem Willen ausgestattet so viel Unglück gebracht hat. Gott kommt selber in diese seine Schöpfung, um alles zum Guten zu wenden, die ganze Geschichte hineinzunehmen in seinen Erlöserwillen.

Weihnachten bedeutet: Gott kommt, um die Menschen in die wahre Heimat zu holen. Es beginnt mit dem Kind in der Krippe und es wird im reichen Fischfang vollendet, wenn alles vom Sohn eingesammelt und zum Vater gebracht wird.